

Axel Bruns: Are Filter Bubbles Real?

Cambridge/Medford: Polity Press 2019 (Digital Futures Series), 144 S., ISBN 9781509536443, USD 12,95

In seinem Buch *Are Filter Bubbles Real?* untersucht der deutsch-australische Kommunikationswissenschaftler Axel Bruns Filterblasen und Echokammern – unter der Prämisse, dass beide Konzepte vage seien und der Behauptung zu widersprechen sei, sie würden uns in „information cocoons“ (S.vi) halten. In fünf prägnanten Kapiteln unterzieht Bruns den von Cass Sunstein geprägten Begriff der *echo chambers* (2001) und den von Eli Pariser geprägten Begriff der *filter bubbles* (2011) einer kritischen Überprüfung anhand neuerer Studien. Sunstein und Pariser leisten weder Definitionen noch Methodologien zu ihren auf Anekdoten und „hypothetical thought experiments“ (S.10, vgl. auch S.26) basierenden Konzepten: Sie gehen davon aus, dass Menschen nur eine einzige Informationsquelle heranziehen und sich dort in Echokammern aufhalten und dass Filterblasen durch den Einfluss von Freund_innen entstehen, die lediglich einer politischen Richtung zuzuordnen sind (vgl. S.10). Was Filterblasen und Echokammern als Konzepte attraktiv macht, ist ihre einfache und technologische Erklärung. Dem widerspricht Bruns. Gerade die Angebote von multiplen Plattformen, die mehr oder weniger simultane Nutzung verschiedener Netzwerke und nicht zuletzt die Tatsache, dass online aktive Menschen in der Regel auch ein Offline-Leben haben, widersprechen Sunsteins und Parisers Konzepten (vgl. auch Merja Mahrt: *Beyond filter bubbles and*

echo chambers: The integrative potential of the Internet. Berlin: DGPuk, 2019). Bruns schreibt: „Such more multifaceted approaches to online and social media, and the connective and communicative outcomes that result from them, are documented by a range of studies that move beyond the observation of select hashtags, pages, and other highly specific communicative spaces in social media and beyond“ (S.64). Er bezieht sich in seiner Argumentation auf neuere Studien – wie zum Beispiel jene von Maeve Duggan und Aaron Smith, die 2016 untersuchten, ob die politische Haltung beeinflusse, welche Social Media-Nutzer_innen jemand als Freund_in oder Follower_in wählt (*The Political Environment on Social Media*. Washington DC: Pew Research Center). Bruns folgert: „[...] contrary to Pariser’s assumption, we do *not* choose our connections simply because they are ‚political compadres‘“ (S.74, Herv. i. Orig.).

Bruns kritisiert die Begriffe der ‚Filterblasen‘ und ‚Echokammern‘ und ihre Verbreitung in vielerlei Hinsicht. Erstens werden sie oft synonym verwendet, was auch daran liegt, dass Sunstein und Pariser keine genauen Definitionen verfasst haben. Bruns kennzeichnet sie deshalb als „ill-defined ideas“ (S.117) und gibt Sebastian Meinecks Charakterisierung der Filterblase als „the dumbest metaphor of the Internet“ (S.95) wieder. Zweitens unterliegen sie dem Missverständnis, dass Menschen lediglich

einem Einfluss unterworfen sind – statt sie als „multiple identities“ (S.94) anzuerkennen; drittens sind diese Begriffe unreflektiert von Politiker_innen und Journalist_innen übernommen und verbreitet worden (vgl. S.98) – ebenso wie der Begriff *fake news*, möchte man hinzufügen. Bruns führt letzteres darauf zurück, dass Journalist_innen und Politiker_innen oft selbst in Arbeitsumfeldern tätig sind, die geringe Diversität aufweisen – und nun auch für diese Vernachlässigungen mehr öffentlicher Kritik ausgesetzt sind denn je, nicht zuletzt durch Social Media (vgl. S.98f.). Seinen Überlegungen zur derzeitigen internationalen rechtspopulistischen Welle schließt Bruns einen Aufruf an alle Bürger_innen an – die gesellschaftliche Polarisierung müsse alle einbeziehen und Diskussionen nicht auf Einflüsse von Plattformen und Algorithmen verengen (vgl. S.120).

Bruns' Buch ist mit 144 Seiten recht knapp gehalten und auch sprachlich gut

geeignet, es ‚in einem Rutsch‘ zu lesen. Er leitet prägnant und verständlich die fraglichen Metaphern her, überprüft sie und endet mit einem Plädoyer, das hoffentlich genauso viel Schlagkraft wie die in Frage stehenden Begriffe entwickelt. „In a hyperconnected yet deeply polarised world, the most important filter remains in our heads, not in our networks: it is the cognitive filter that makes us reject some ideas out of hand, even despite the evidence that supports them, while we cling to others than [sic] have long since been disproven and discredited“ (S.121-122). Bruns' Buch ist als Gegenrede zu den Metaphern Echokammer und Filterblase zu lesen, sowie als Aufruf auch an Wissenschaftler_innen, nicht jedem attraktiven Schlagwort hinterherzurennen und es als Hauptthema von Konferenzen und damit jahrelanger Folgeforschung zu nobilitieren.

Evelyn Runge (Bochum/Köln)